

Hersel, den 24. Juni 2010

## Liebe Gäste unseres heutigen Festakts,

...

Liebe Eltern,

auch Sie möchte ich besonders herzlich willkommen heißen.

Man kann es in Ihren Gesichtern lesen: viel Freude, - ein wenig Stolz, - vielleicht auch etwas Erleichterung, dass die Zeit der Prüfung jetzt überwunden ist, - und natürlich auch eine gewisse Spannung, was jetzt kommen mag im Hinblick auf die Zukunft Ihrer Töchter.

Als Sie vor etlichen Jahren dieser Schule ihre Kinder anvertrauten – wohl das Wertvollste, was Sie haben –, da lag vielleicht auch solch eine Spannung in der Luft. „Wie mag sie sich in einer so großen Schule zurechtfinden? Ob sie auch Freundinnen findet? Wie kann sie ihre besonderen Fähigkeiten entfalten? Was wird sie besonders gerne lernen: Sprachen – Naturwissenschaften – Künstlerisches – Gesellschaftswissenschaftliches? - Sport? Na klar! Mathematik? Aber ja!!!

Auf dem sicherlich manchmal mühsamen Weg durch die Schuljahre gab es immer wieder Wegmarkierungen, bei denen Sie als Eltern besonders gefragt waren:

„Was sollen wir unserer Tochter raten?“, - wenn es fachliche Neigungen auszuloten gab.

„Wie können wir jetzt helfen?“, - wenn es einmal etwas hakte.

„Was ist denn da los?“, bei den Mitschülerinnen, mit den Lehrpersonen, in der Klasse, im System.

Sie haben mit Ihren Kindern gelernt oder sie zum Lernen ermuntert, Sie haben sich gefreut über die Erfolge Ihrer Töchter oder sie getröstet, wenn es einmal schwierig war. Sie haben sie vielfältig unterstützt, einige haben sich besonders engagiert in der Klassen- und Schulpflegschaft, in Fachkonferenzen und in der Schulkonferenz, wofür wir ausdrücklich danken.

Jetzt liegt dies alles hinter Ihnen, Sie dürfen sich freuen. Schauen Sie auf diese jungen Frauen. Sie haben sie bis heute gehütet und begleitet – und Ihre Verantwortung ist auch mit diesem Tag sicherlich noch lange nicht beendet.

Ja, Sie dürfen sich freuen – und wir freuen uns mit Ihnen!

Ein besonderer Dank gilt Ihnen, liebe Frau Pletziger, für Ihre wohlmeinenden Worte heute Abend.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

auch für Sie endet heute eine Ära, wenn dieser Jahrgang verabschiedet wird. Auch bei Ihnen mag es etwas Wehmut geben, wenn Sie vielleicht daran zurückdenken, wie begeistert die lieben Kleinen als 5.-Klässlerinnen Ihnen vor neun Jahren begegneten. Da war noch eine ganz andere Form des Respekts zu spüren.

Sie haben viel geleistet für diese Mädchen, viele Stunden geplant, viele Impulse gesetzt, ihr Fachwissen vermittelt, viele Wegmarkierungen aufgezeigt. Sie mussten viele Hausaufgaben prüfen, viele Klassen- und Klausurarbeiten korrigieren und immer wieder Noten geben.

Sie haben vieles erlebt mit den Mädchen, erfreuliche Momente, Anstrengungen und Erfolge, herausragende Leistungen. Aber manchmal beobachteten Sie auch nachlassende Anstrengungen und Misserfolge.

Sie haben Ausflüge, fachliche Exkursionen, Klassenfahrten, Besinnungstage, Studienfahrten vorbereitet, geleitet und begleitet.

Sie haben sich gekümmert, wenn es Schicksalsschläge gab; Sie haben manches Taschentuch bereit gehalten, manchen Streit geschlichtet, manches Gummibärchen zum Trost gestiftet. Am Beginn der ersten Stunde haben Sie mit den Mädchen gebetet. Vor allem aber haben Sie dafür Sorge getragen, dass Ihre eigene Begeisterung für Ihre Fächer an Ihre Schülerinnen weitergegeben wurde, dass – im Sinne einer fundierten Wissenschaftspropädeutik – die Schülerinnen ein gutes Rüstzeug für die hohen Anforderungen der Abiturprüfungen erhalten haben, so dass diese Hürde nun übersprungen wurde und dass ein ordentliches Fundament für die nächsten Stationen auf dem weiteren Lebensweg der Schülerinnen gelegt wurde.

Liebes Lehrerkollegium, heute dürfen auch Sie sich freuen. Die Früchte Ihrer Impulse und Unterweisungen in vielen kleinen Lernschritten seit der Klasse 5 dürfen Sie nun mit ernten, gemäß dem Wort des Apostels Paulus: „Was der Mensch sät, wird er ernten.“ (Gal 6,7)

Ihnen allen, der Sie diesen Abiturjahrgang unterrichtet haben, gilt mein herzlicher Dank. Besonders erwähnen will ich die Lehrpersonen aus unserer Realschule, die für eine ganze Reihe der Mädchen über viele Jahre Orientierung und Richtschnur waren.

An dieser Stelle will ich auch einigen aus dem Kollegium besonders danken: Herr Herwartz, Frau Knapowski (als Oberstufenkordinatoren), Frau Aretz und Frau Schäfer (als Stufenlehrerinnen)<sup>1</sup>, Sie haben mit sicherer Hand, großer Sorgfalt und viel Einfühlungsvermögen und enormem zusätzlichen Einsatz diese Stufe durch die vielen geheimnisvollen Pfade des Labyrinths „gymnasiale Oberstufe“ gelotst. Hierfür haben Sie zahlreiche Informationsveranstaltungen vorbereitet und durchgeführt, ungezählte wertvolle beratende Gespräche geführt und immer wieder alle notwendigen Daten erhoben, manchmal auch mit dem stets verständnisvollen aber notwendigen Nachdruck gegenüber den Säumigen.

Liebe Frau Dr. Everschor, Sie haben mit Souveränität immer den Überblick über den schulorganisatorischen Ablauf dieser Abiturprüfung behalten und mir als meine Stellvertreterin mit Rat und Tat gut zur Seite gestanden. Danke dafür!

Und unseren Schulsekretärinnen, Frau Koppenburg und Frau Dick, danke ich für sehr viele Extrastunden, in denen Sie mit Erfahrung daran mitgewirkt haben, dass es einen reibungslosen und korrekten Ablauf bei allen Prüfungen gab. Ohne Ihr unaufgeregtes Wirken im Hintergrund wäre es nicht so gut gegangen. Auch Ihnen ein herzliches Dankeschön!

Besondere Ereignisse erfordern besonderen Einsatz, daher ein herzliches Dankeschön an die Musiker, Frau Beckmann und Herrn Möhrer, die Sie mit großem Engagement die künstlerische Gestaltung mit den jungen Damen übernommen haben. Vielen Dank auch

---

1

Heute gratulieren wir Frau Schäfer zur Geburt Ihrer Tochter Janna Louisa. Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie viel Glück und Segen, nunmehr seit gut einer Woche im Quartett!

an den Lehrerchor, der es sich erneut nicht nehmen lässt, unsere Veranstaltung eindrucksvoll musikalisch zu erfreuen! Ein besonderer Dank auch an unsere Hausmeister, Herrn König und Herrn Franzen, für manches Wirken, das viele oft gar nicht bemerken.

Und nun ist es mir eine besondere Freude, dass ich mich an die Hauptpersonen des heutigen Abends wenden darf: Sie, liebe Abiturientinnen dieses Jahrgangs, unsere Abiturientia 2010!

In dieser festlichen Stunde sind uns viele mit wohlwollenden Gedanken verbunden:

Der Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner, „gratuliert... Ihnen ganz herzlich“. In seinem Brief an Sie, liebe Abiturientinnen, den Sie alle heute erhalten, schreibt er: „Ich möchte Ihnen versichern, dass ich nicht nur Ihre Freude über das Erreichte teile, sondern Ihnen auch in Ihren Sorgen nahe bin und dass ich Ihren Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt mit meinem Gebet und meinen Segenswünschen begleite.“

Der direkt gewählte Bundestagsabgeordnete des Rhein-Sieg-Kreises und Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit Dr. Norbert Röttgen schreibt: „Den Abiturientinnen ... gratuliere ich herzlich und wünsche ihnen für ihren weiteren Lebensweg alles Gute.“

Die direkt gewählte Landtagsabgeordnete des Rhein-Sieg-Kreises IV, Ilka von Boeselager sendet Ihnen „ganz herzliche Grüße“, und sie wünscht Ihnen heute „sehr schöne Stunden und eine gelungene Verabschiedung.“

Lassen Sie mich nun, wie mit dem Blick in ein Kaleidoskop, einige persönliche Erlebnisse benennen, die mich besonders mit Ihnen, mit Ihrer Stufe 13 verbinden. Es sind Begebenheiten aus einer für Sie entscheidenden Phase der Schulzeit, es waren Ihre letzten Schulwochen hier in Hersel, es war die Zeit der Vorklausuren, Zeit für letzte Instruktionen durch die Lehrer, Zeit für sogenannte Prüfungssimulationen, Zeit für Abnabelungsrituale wie letzte Kurstreffen, die gelungene Motto-Woche mit „märchenhaftem“ Abschluss, die Zeit der Zulassung zu den Prüfungen, und dann die Zeit der Prüfungen – mit allen Schikanen. Schließlich kam der Tag der ersten zentralen Klausur, vor der wir gemeinsam beteten. Es ist die Zeit für einen Abi-Gag zum Abschied von der Schulgemeinschaft mit den jüngeren Schülerinnen. In all diesen Momenten durfte ich Ihnen begegnen. Ich spürte, dass Sie mir stets herzlich begegneten in sehr unterschiedlichen Situationen.

Für diese Zeit will ich Ihnen allen in dieser Stufe herzlich danken. Erlauben Sie mir, dass ich einige Zusammentreffen kurz aufzähle:

Nur der Auftakt: eigentlich nicht zielführend gelungen.

1. Februar 2010: – mein erster Arbeitstag hier in Hersel – drei aus Ihrer Mitte sprechen vor wegen des „Eins-Live-Duells“. Die Stufe will teilnehmen. Ich stimme spontan zu, aber leider war die Meldefrist verstrichen.

5. Februar 2010: die SV stellt sich vor. Ich spüre großes Engagement für die gesamte Schülerschaft, Hauptakteure aus Ihrer Stufe – es folgen noch viele Aktionen in diesem Halbjahr: Vielen Dank!

9. Februar 2010: Theaterabend im CoJoBo: Dürrenmatts tragikomisches Stück „Die Physiker“ - selbständig inszeniert von Schülerinnen und Schülern der Stufe 13! Großartig - Ich bin beeindruckt.

Februar / März 2010: Ich erlebe Sie im Unterricht: Sie sprechen mit einem Zeitzeugen über die verbrecherische Diktatur in Ost-Deutschland; Sie analysieren Filmschauspielerinnen auf Spanisch; Sie wälzen Staatstheorien in Philosophie – erneut bin ich tief beeindruckt.

März 2010: Die Schule sammelt für Kinder in Haiti. Ihre Stufe macht sofort mit, vielfältig und einsatzfreudig. Sie zeigen Ihr großes Herz – Danke!

10. Mai 2010: Ein wundervoller Konzertabend in unserer Schulkapelle mit Spiritual- und Gospelchören. Musikerinnen aus Ihrer Stufe sind beteiligt – großartig!

Abitur 2010: Die Komitees rücken an – „Abi-Feier“, „Abi-Motto-Woche“, „Abi-Gottesdienst“, „Abi-Zeitung“, „Abi-Gag“, „Ihr Abi-Motto“, die Einladungskarte, die Programm-Texte, „Abi-Ball“, Ihr großzügiges Geschenk an die Schule: Ich spüre großes Engagement, breit verteilt: ein großes Kompliment an Sie alle!

An drei Stationen dieser Phase habe ich Sie alle persönlich kennengelernt: am Tag der Zulassung, am Tag der mündlichen Prüfung und schließlich am Tag der Bekanntgabe Ihrer Ergebnisse.

Liebe Schülerinnen,

heute genießen Sie die Freude über das nun in Ihrem schulischen Leben Erreichte. Sie spüren, dass Sie nun vieles hinter sich lassen können, was Sie und Ihren Alltag bisher umfassend geprägt hat: den Stundenplan, den Unterricht, die Begegnung mit Lehrern, viele Aufgaben, das Lernen, Klausuren, Tests und schließlich die Prüfungen. Weil Sie dies nun hinter sich lassen können, empfinden Sie vielleicht etwas heute ganz besonders intensiv: Freiheit – eine neu gewonnene Freiheit?

Wir verleihen Ihnen den höchsten schulischen Bildungsabschluss, den wir in Deutschland kennen und den Sie sich erworben haben: die Allgemeine Hochschulreife, das Abitur. Damit öffnet sich für Sie eine Tür in die Zukunft mit vielfältigen Perspektiven, wie Sie Ihr weiteres Leben gestalten können. Freiheit bedeutet: Sie können entscheiden, sie können auswählen, wohin Ihr Weg sie führen soll. Entscheiden heißt: Nein sagen oder Ja sagen.

Und an dieser Stelle wird deutlich: Sie tragen auch eine große Verantwortung, wie Sie ab heute mit der neu gewonnenen Freiheit umgehen wollen. Lassen Sie uns deshalb gemeinsam noch einmal darüber nachdenken, was dieses Wort, dieser hehre Begriff, am 24. Juni 2010, bedeuten kann.

Im Geschichtsunterricht haben Sie gelernt: Die Freiheit gehört zu den großen Zielen der Umwälzungen, die zu unseren heutigen demokratischen Staatsformen geführt haben, sie ist eines der höchsten Güter unserer Gesellschaft, die es zu bewahren gilt.

„Liberté, Egalité, Fraternité“, war die Forderung der französischen Revolution, und der euphorische Dichter der amerikanischen Hymne singt:

“And the star-spangled banner  
In triumph doth wave  
O'er the land of the free  
And the home of the brave! “

Heinrich Hoffmann von Fallersleben formuliert seine Sehnsucht, von der damals englischen Insel Helgoland auf das deutsche Festland blickend:

„Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“.

Wir spüren: Freiheit ist ein großes Wort – ein „weites Feld“?

Wie schwer wir uns mit der Umsetzung des Strebens nach Freiheit tun, möchte ich an zwei Fallbeispielen aufzeigen.

Lassen Sie mich zunächst an einen kleinen Theaterskandal erinnern:

Ein junger Autor, 21 Jahre alt, lässt seinen ersten dramatischen Text in einem eher heimlichen Rahmen in Mannheim uraufführen. In dem Stück geht um einen jungen Menschen, der seinem guten Elternhaus den Rücken kehrt, in zwielichtige Gesellschaft gerät und schließlich neue Perspektiven für sein Dasein gewinnen will. An einer Schlüsselstelle des Stückes ruft der jugendliche Protagonist stürmend und drängend:

„Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust  
und meinen Willen schnüren in ein Gesetz.  
Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben,  
was Adlerflug geworden wäre.  
Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet,  
aber die Freiheit brütet Kolosse und Extremitäten aus.“  
(Friedrich Schiller, Die Räuber, I,2)

Die Aufführung artet aus, sie gerät zum Tumult. Ein Augenzeuge berichtet:

„Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füße, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Türe. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos.“

Wenig später wird der junge Autor in Arrest genommen, er erhält Schreibverbot, bis es ihm gelingt, aus den Händen seines Fürsten zu fliehen. Die Vorgänge machen den Autor schlagartig berühmt. Sein idealistisches Eintreten für die Freiheit steht am Beginn eines Zeitalters der Revolutionen. All dies widerfährt dem jungen Friedrich Schiller im Jahr 1782 mit seinem Schauspiel „Die Räuber“, in dem - gegen die absolutistischen Gesetzgebung und gegen einen feudalen Herrscher gerichtet - der rebellierende Held Karl von Moor den Konflikt eines jungen Menschen zwischen Gesetz und Freiheit darstellt.

Vollziehen wir einen Zeitsprung:

Es geschieht im Jahre 1971- Volksbühne Ost-Berlin. Wiederum steht Schillers Stück „Die Räuber“ auf dem Programm. Wieder wird die Freiheit das Hauptthema sein. Und wieder lobt der jugendlich rebellierende Protagonist Karl von Moor die Freiheit:

„Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust  
und meinen Willen schnüren in ein Gesetz.  
Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben,  
was Adlerflug geworden wäre.  
Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet,  
aber die Freiheit brütet Kolosse und Extremitäten aus.“

Wiederum reagiert ein Premierenpublikum unruhig, als Karl Moor seine Freiheits-Parolen ruft. Es ist die Zeit nach den studentischen Unruhen in West-Berlin. In Ost-Berlin befürchtet man Provokationen und Auflehnung gegen das eigene System. Nur wenig später reagieren die Staatsorgane rigoros. Verantwortliche der SED-Diktatur verbieten allen Schülern der DDR den Besuch dieser Neu-Inszenierung des Schiller-Dramas.

Sie, liebe Abiturientinnen, haben nun die Freiheit, zu bewerten.

War die Inhaftierung eines jungen Autors durch feudale Herrschaftsgewalt unrecht – ein hilfloser Akt eines überkommenen Systems der Unfreiheit?

War die Bevormundung junger Menschen in der sogenannten DDR nicht auch unrecht – ein hilfloser Akt eines Systems, in dem junge Christen, wenn sie sich zu ihrem Glauben bekannten, gar nicht zu Möglichkeit hatten, das Abitur zu erreichen?

Ich denke, wir sind heute froh, dass der Absolutismus Geschichte ist, und wir sind heute ebenso froh, dass sozialistische Diktatur gescheitert ist und friedlich überwunden werden konnten.

Erlauben Sie mir, ein zweites Beispiel anzuführen.

Das Internet ist ein unverzichtbares Medium und eine herausragende Verbindung für die Menschen in einer freien Welt. Wir nutzen gerne seine Vielfalt, seine Geschwindigkeit und seine globale Reichweite. In manchen politischen Krisen haben sich Menschen über dieses Medium artikulieren können und gegen den Willen von Unterdrückern einen Weg in die freie Welt gesucht. Für viele ist das Internet so zum Hort der Freiheit geworden.

Aber Freiheit hat auch Grenzen, Freiheit für die einen darf nicht die Freiheit anderer aus dem Blick verlieren. Mein Beispiel ist recht aktuell, sogar aktuell noch immer auf der politischen Agenda:

Eine mutige Ministerin legt im Frühjahr 2009 einen Gesetzentwurf gegen die Verbreitung und das Betrachten von Kinderpornographie im Internet vor. Sie will neben der Täterverfolgung, dem Schließen ermittelter Quellen auch Internetsperren einbeziehen. Es wird kontrovers und breit darüber diskutiert, in Parteien, im Parlament, im Internet. Die Diskurse tragen manchmal groteske Züge. Innerhalb kürzester Zeit wenden sich mehr als 100.000 User in einer Petition an den Bundestag gegen die Ministerin. Sie werfen der Ministerin „Zensur“ vor. Die deutsche Medienlandschaft schießt sich ein auf die Politikerin, von Hamburg, über Frankfurt bis München. Sie wird mit dem Spitznamen „Zensursula“ geschmäht und verspottet. Es heißt, der Grundgesetz-Artikel 5 werde zu Grabe getragen. Im Internet erscheinen Todesanzeigen des Artikels 5 GG. Randparteien erhalten Auftrieb, die sich mit nichts anderem als der Freiheit des Internets befassen.

Was aber ist zu tun, wenn das Streben nach Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch und die vermeintliche Freiheit des Internets in Konflikt geraten?

Ein Blick in jenen Artikel 5 des deutschen Grundgesetzes kann uns vielleicht helfen:

Der lautet:

*„(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.“*

Es scheint, als sei dies ein klarer Fall. Es scheint, als obsiege die Freiheit, als müsse man damit leben, dass es gestattet bliebe, Kinderpornographie im Internet verbreiten zu dürfen.

All dies kann uns aber doch nicht zufrieden stellen. Wir sollten den Fall also weiter prüfen. Ein Blick auf den Artikel 5 GG hilft uns weiter. Es gibt nämlich einen zweiten Absatz dieses Artikels, und der lautet:

*„(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.“*

Wie verkürzt in diesem Fall von den Gegnern der Ministerin argumentiert und publiziert worden ist, entlarvt die Auslegung dieses zweiten Absatzes.

Das Beispiel kann uns deutlich vor Augen führen, was an den Begriff „Freiheit“ gekoppelt ist. Die Freiheit des einzelnen hat Grenzen, sie hat Schranken. Sie liegen zunächst in der Freiheit anderer begründet. Die Freiheitsrechte des einzelnen müssen Rücksicht nehmen angesichts der Freiheitsrechte anderer. Nur so kann sich eine Gesellschaft, ein Staat, ein Gemeinwesen gedeihlich entfalten.

Wenn es nun also so schwierig zu sein scheint, mit der Freiheit umzugehen, woran sollen wir uns denn orientieren?

Vielleicht kann uns hierbei ein Rückgriff auf einige Vordenker helfen: Die Staatsphilosophen, auf deren Gedankengut unsere Verfassungen der Moderne beruhen, haben mit scharfem Verstand das Wesen der Freiheit beleuchtet:

John Locke, der Engländer, betont als unveräußerliche Rechte des freien Bürgers das Leben, die Freiheit und das Eigentum. Er sagt, dass der Mensch die Freiheit habe, vor seinem Handeln innezuhalten und zu überlegen, bevor er sich für oder gegen etwas entscheide.

Francois de Voltaire, der Franzose, schreibt in einem Essai über die Sklaverei den bemerkenswerten Satz: *„Ein Volk, das mit seinen Kindern handelt, ist noch viel verurteilenswerter als der Käufer.“*

Und Immanuel Kants hohe Forderung an jeden von uns kann noch heute gelten: *„Sapere aude! – Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“* Das sollten wir ebenso beherzigen, wie seinen kategorischen Imperativ: *„Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.“*

Ein moderner Staatenlenker, der amerikanische Präsident John F. Kennedy, ruft in seiner Berliner Rede 1963:

*“Freedom is indivisible, and when one man is enslaved, all are not free.”*

Das bedeutet: *„Freiheit ist unteilbar, und solange ein Mensch versklavt ist, sind nicht alle frei.“* (Kennedy, *„Ich bin ein Berliner“*, Berlin 26. Juni 1963)

Auch und gerade die Religion gibt uns wertvolle Orientierung im Ringen um innere und äußere Freiheit. Bereits seit Jahrtausenden feiern wir in der Tradition des Volkes Israel die Befreiung eines ganzen Volkes aus Unterdrückung und Knechtschaft, wenn wir in der Osterliturgie den Exodus als gültige Botschaft hören.

Für uns Christen ist die Auferstehung Jesu die Befreiung aus der Gefangenschaft des Todes. Und so gibt uns das Paulus-Wort Orientierung: *„Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“* (Gal 5,1)

Sie, liebe Abiturientinnen, haben nun die Wahl. Sie können auswählen und entscheiden: Sie haben die Freiheit, sich Ziele setzen für Ihre nächsten Schritte, für Ihre Berufswahl, für Ihren weiteren Lebensweg.

Sie haben die Freiheit, das mit dem Abitur Erreichte, das in der Schule Erlernte anzuwenden und zu vertiefen.

Sie haben die Freiheit, Ihre Sprachkenntnisse einzubringen, Ihren mathematischen Verstand einzusetzen, Ihren naturwissenschaftlichen Forschungsdrang auszubauen, oder Ihre künstlerischen Begabungen weiter zu entfalten.

Sie haben die Freiheit, planerisch-kreativ zu werden, sich sozial-karitativ zu engagieren, vielleicht wollen Sie sich in der Wirtschaft betätigen, in große Branchen hineinwagen oder den Erfolg in Nischenmilieus suchen.

Sie haben Sie Freiheit, der Kultur in Ihrem Leben gebührend Raum zu geben, Literatur, Theater, Musik und bildende Kunst zu genießen oder gar selbst zu Ihrem Beruf zu machen.

Sie haben die Freiheit, die zahlreichen Vorzüge sportlicher Aktivitäten weiter zu pflegen. Oft gelingen hier soziale Kontakte überaus beglückend.

Sie haben die Freiheit, Ja zu sagen zu Partnern, zu Kindern und Familie, sich einzubringen mit all Ihrem Können in diese Gesellschaft, in diesen Staat, auch in unsere Kirche.

Sie haben die Freiheit, die Verbindung zu denen, die Ihnen bis hierher beiseite standen, die Sie gestützt und unterstützt haben, diese Verbindung weiter aus anderer Perspektive zu hegen und zu pflegen. Ihre Familien, Ihre Eltern, Geschwister, Großeltern und Paten, sie alle bleiben ein bedeutender Faktor in Ihrem Leben, selbst wenn sich die Rollen nun neu entwickeln. Ähnliches gilt für die vielen Freundschaften, die Sie bislang in Ihrem Schulleben erleben durften. Die Wege, die Sie nun beschreiten, erfordern neue Orientierung, Neujustierung; und es erfordert Kraft, alte Bande zu erhalten, denn selbstverständlich wollen Sie ja auch neue Bande knüpfen.

Sie haben die Freiheit, vorgelebte Werte zu erkennen und selbst zu pflegen. Unter den vielen Tugenden will ich Ihnen eine besonders ans Herz legen: „*triuwe*“ heißt das mittelhochdeutsche Wort, heute sprechen wir von der *Treue*.

Dies bedeutet Verlässlichkeit in Freundschaften und Partnerschaft, Loyalität im Berufsleben, und es bedeutet: immer wieder Vertrauen zu suchen, aber auch Vertrauen zu gewähren.

Sie haben die Freiheit, nach den vielen wunderbaren gemeinschaftlichen Erlebnissen in Ihren letzten Schultagen und den zahlreichen Feiern in diesen Tagen mit dem lieb gemeinten Motto „ABIRISS! Die Schule fällt – wir geh'n“ jetzt der Ursulinenschule Adieu zu sagen, aber dennoch weiter an die zu denken, die Sie hier angeleitet, motiviert und gefördert haben. Und tragen Sie Ihr Licht in die Welt!

Liebe Abiturientinnen, zu den Klängen von „Niemals geht man so ganz“ haben Sie mich in Ihre Mitte genommen. Ich empfand dies als eine wunderbare Geste des Miteinanders Ihrer Stufe, ein starker und emotional berührender Moment!

Ihr weiterer Weg wird spannend, und wir wüssten gerne, wohin es Sie nach dem Aufenthalt an Deck des Ursulinenschiffs so treibt.

Behalten Sie uns in guter Erinnerung und kommen Sie gerne wieder!

*Dr. Karl Kühling, Schulleiter*